



Der Anker ist gelichtet

Anhörung beim Europaparlament: 1:0 für den Zirkus!

Brüssel kümmert sich um den europäischen Zirkus

Auf dem Symposium der European Circus Association (ECA) in Monte Carlo hatte sie es versprochen, und kaum 3 Monate später – am Donnerstag, den 15. April d.J. – löste sie ihr Versprechen ein. Europarlamentarierin Doris Pack bot dem europäischen Zirkus die höchste Ebene, um seine Probleme vorzubringen: das Europaparlament. In Brüssel beginnt so etwas mit einer Anhörung, bei der die Betroffenen vor den Ohren der Parlamentarier in 10-minütigen Reden ihre Probleme und Wünsche äußern können. In den daran anschließenden Debatten werden die Themen dann weiter vertieft.

Richtig betrachtet hat die ECA damit, kaum 2 Jahre nach ihrer Gründung, einen besonderen Meilenstein erreicht. Denn so eine Anhörung ist doch schon etwas Besonderes. Für Doris Pack – der der Zirkus sehr am Herzen liegt – war es die erste, die ihre Partei, die EVP, ihr in ihrer langjährigen politischen Laufbahn genehmigte. Das sagt etwas darüber, wie einmalig die Chance war, die der europäische Zirkus in Brüssel bekam. Auch schon deshalb, weil die Anhörung der Anfang eines – langen – Weges ist, das auf vielen Gebieten, mit denen der Zirkus zu tun hat, zu einer europäischen Regelung führen muß. Und niemand in dem Brüsseler Bollwerk konnte sie verpassen, denn überall in dem imposanten Gebäude des Europaparlaments traf man auf die bunten Poster die dazu aufriefen, die Anhörung über die Zukunft des europäischen Zirkus' zu besuchen.

Vorbereitung

Die ECA hat sich in den vergangenen Monaten gut vorbereitet. Zuerst wurden die Teilgebiete festgelegt, mit denen Brüssel sich beschäftigen sollte, und anschließend wurden dazu passende sachverständige Redner gesucht. Die Reden wurden entworfen, den Sachverständigen vorgelegt, umgeschrieben und noch einmal von den Wissenschaftlern und Kommunikationsexperten beurteilt ...

Kurzum: Hinter den Kulissen hat die ECA in den vergangenen Monaten hart gearbeitet. Und das hörte auch nicht auf, als die ECA-Delegation einen Tag vor der Anhörung in Brüssel ankam. Wieder wurden die Reden durch die Mangel gedreht. In einer Sitzung, die von 14:00 Uhr mittags bis 1:00 Uhr nachts dauerte – und bei der auch die Fachtierärztin von Krone, Frau Dr. Christina Lendl ihren Beitrag lieferte – waren es insbesondere die ECA-Berater Joan Galvin und Laura van der Meer, beide tätig für unter anderem den amerikanischen Zirkus Ringling Brothers and Barnum & Bailey, die die Strategie bis ins letzte Detail überwachten.

Beispiel: Um den Unterschied zwischen ‚unserem‘ und dem modernen Zirkus zu beschreiben, sprechen wir seither nicht mehr vom ‚traditionellen‘, sondern vom ‚klassischen‘ Zirkus. Und das läßt sich auch leicht erklären. So floriert heutzutage die klassische Oper neben dem modernen Musical. Oder (wie Doris Pack es am nächsten Tag während der Anhörung anschaulich formulierte): „Das Kind hat seine Eltern nicht umgebracht.“ Die modernen Formen der Zeltunterhaltung, die sich des Namens ‚Zirkus‘ bedienen, bilden keine Gefahr für den klassischen Zirkus.



Zirkus ist Kultur

Diese Sichtweise kam auch in der Rede von Herrn Dr. Antonio Giarola zum Ausdruck, der die Anhörung mit einer blumigen Abhandlung über die Frage eröffnete, ob der Zirkus Kunst oder Folklore sei. Er schilderte das Entstehen des Zirkus' vor gut 2 Jahrhunderten, und die – anfangs unterschiedlichen – Arten, in der die Gesellschaft darauf reagierte: War es erst ein Spielchen für die Bürger, wurde es später von den Wohlhabenden ihrer Kultur einverleibt. Historisch gesehen ist es also eigentlich keine Frage, ob der Zirkus Folklore oder Kultur ist.

Punkte für den Unterricht

Wouter Tuyn, Geschäftsführer des niederländischen Verbandes für Unterricht für die fahrende Bevölkerung („De Rijdende School“) erzielte viel Lob mit seiner Rede. Einfache Zirkusliebhaber hatten zwar Mühe, der Problematik auf diesem Gebiet zu folgen, aber die anwesenden Europarlamentarier wußten sehr gut, worüber er sprach: den mißlungenen Versuch, den Unterricht für die fahrende Bevölkerung durch eine europäische Dachorganisation, Efecot, gut zu regeln. Efecot befindet sich inzwischen infolge einer falsch strukturierten europäischen Finanzierung in Konkurs. Sowohl Doris Pack als auch die niederländische EVP-Politikerin Ria Oomen mußten im Recht geben und stellten einen neuen Versuch, um das Unterrichtproblem ein für allemal gut zu regeln, in Aussicht.

Sichere Zelte

Um im Moment ein Zirkuszelt aufbauen zu dürfen, muß man außer über ein Eisengerüst auch über viel Geduld, Überzeugungsgabe und Diplomatie verfügen, denn die Vorschriften sind nicht nur in jedem europäischen Land, sondern auch noch in jeder Stadt anders. Und nicht selten widersprechen sie einander. Die Gemeinde (Bau- und Wohnungsaufsicht) verlangt das Eine – einen Pfahl, ein zusätzliches Kabel, was auch immer – und die Feuerwehr verbietet das anschließend wieder, weil der Durchgang freibleiben muß. Das soll einer verstehen. Menno Hoezee, Vizepräsident von Mega Tenthire International, das in zahlreichen europäischen Staaten Zirkuszelte – von klein bis kolossal groß – für Festivals und Zirkusproduktionen vermietet und baut, verschaffte dazu einen kleinen Einblick und forderte eine einheitliche Regelung, damit alle Parteien – nicht nur die Zeltbauer, sondern auch die Hersteller von Zelten – wissen, woran sie sind.

Zirkusartisten sind keine Asylbewerber

Artisten, Musiker und Zirkusfachpersonal von außerhalb der EU anzulocken – und dort sitzen in der Tat die Fachleute – ist ein Leidensweg. Zwar nicht in allen, aber in vielen europäischen Ländern. Zuerst einen Visumantrag vorlegen, dann erst wird eine Arbeitsgenehmigung erteilt. Und andersherum. Unmöglich und undurchführbar. Martin Hanson, ECA-Vorsitzender, erzählte anschaulich darüber. Und auch seine Botschaft lautete: Gebt uns bitte durchführbare, einheitliche Regeln. Zirkusartisten von weit her darf man nicht mit vermeintlichen Asylbewerbern gleichsetzen. Sie kommen, erfüllen ihren Vertrag und verschwinden wieder. Auf, zum nächsten Engagement. So tun es ihre Vorfahren seit Jahrzehnten, und das sollte doch auch heutzutage noch möglich sein können.



Er bekam viel Applaus. Sogar die Europäische Kommission hatte eine Delegation zu der Anhörung entsandt, um den heutigen Sachstand und die vorgenommenen Änderungen zu erläutern. Aber die vielsagendste Reaktion nach der Rede von Martin Hanson kann doch von Doris Pack: „Was ich hier höre, ist schrecklich.“ Womit sie sich auf die Beschränkung der künstlerischen Freiheit von Zirkusproduzenten bei der Zusammenstellung ihres Programms bezog. „Das macht mich wütend. Ich finde es unanständig und ungehörig.

Es widerspricht der Anerkennung des Zirkus' als Kulturgut. Es ist doch lächerlich, daß man erst in einer nationalen Zeitung annonciieren muß, um einen russischen Kosakenreiter anzuziehen, bevor man den einen, den man haben will, aus Rußland kommen lassen kann.“ Hanson hatte dafür in seiner Rede auch einen sehr anschaulichen Vergleich: Er sagte, daß Zirkusproduzenten ihre Artisten, ohne Einmischung der Regierung, auch außerhalb Europas unter Vertrag müßten nehmen können, und zwar auf der Grundlage ihrer Qualität und ihres Rufs. Und er kritisierte die sogenannte Einsatzpflicht, um zuerst innerhalb Europa nach Artisten und Fachpersonal für den Zirkus suchen zu müssen, wobei er als Beispiel die Pekingoper nannte, die wenn sie in Europa gastiere, wohl zuerst z.B. in Dünkirchen nach Sopranen und Tenören suchen müsse.

Diskussion über Tiere

Wie erwartet, lag die meiste Spannung bei der Diskussion über Tiere. Doris Pack hatte nämlich auch einen Gegner in Person von Michel Vandenbosch, dem Vorsitzenden der belgischen Tierrechtsorganisation GAIA, eingeladen. Er ging die Konfrontation mit Urs Pilz an, dem Geschäftsführer des Internationalen Zirkusfestival von Monte Carlo und Berater von Zirkus Krone, der in einer ehrlichen und gediegenen Rede zu der Schlußfolgerung gelangt war, es ginge nicht darum, *ob* es in den Zirkussen Tiere gäbe, sondern um die Frage, wie sie untergebracht und behandelt würden. Dafür wolle der Zirkus kontrollierbare Regeln, damit das Wohlergehen der Zirkustiere beweisbar werde.

„Wir reden hier heute nicht nur im Namen der Zirkusse, Zirkusleute und Tiere, sondern auch im Namen der Millionen europäischer Familien, die schon seit Generationen jedes Jahr wieder den Zirkus genießen – der einzigen Form von Familienunterhaltung – und seine Tieren. Die Frage ist nicht, *ob* wir als Zirkus Tiere halten dürfen, sondern *wie* wir sie halten und versorgen. Die ECA unterstützt eine Regelung, die die bestmögliche Sorge für Zirkustiere garantiert,“ hielt Pilz seinen Zuhörern vor. Und er sagte, daß die wachsende Zahl der Tierrechtsaktivisten in Europa – oft liiert an kapitalkräftige amerikanische Organisationen – der Grund sei, warum sich die europäischen Zirkusse zusammengeschlossen haben, um sich gemeinsam für die Ausübung ihres Berufs und für ihre Tiere einzusetzen. ECA-Vorsitzender Martin Hanson fügte dem hinzu: „Europäische Zirkusse sind die wahren Experten auf dem Gebiet des Wohlergehens der Tiere. Sie haben Generationen von Europäern gezeigt, zu welchen erstaunlichen Handlungen intelligente Zirkustiere imstande sind und wie groß unser aller Verantwortung ist, um für die Tiere zu sorgen. Es ist ein wenig unglücklich, daß die Tierrechtsaktivisten eine europäische Tradition angreifen, die Vielen schon so lange so viel Freude gemacht hat.“

Kein Applaus

Die anschließende Diskussion wurden einige Male von Doris Pack unterbrochen, weil der Vertreter von GAIA eigentlich nur über das Verbot von wilden Tieren im Zirkus sprechen wollte. Aber darum ging es ihrer Meinung nach nicht. Er unterschied jedoch weiterhin wilde und domestizierte Tiere. Über die Anwesenheit der letztgenannten Kategorie – Pferde, Hunde, Ziegen – wollte er, allerdings nur unter bestimmten Bedingungen, reden. Aber Kamele seien schon ein ‚Grenzfall‘.



Wilde Tiere brauchen, was ihn betrifft, nicht sofort zu verschwinden, aber die Zirkusse müßten sich doch auf den Abbau ihres Wildtierbestands vorbereiten. Seine Rede war die einzige, die nicht mit Applaus belohnt wurde, wie auch die Vorsitzende Doris Pack verschmitzt konstatierte.

In der manchmal heftigen Debatte äußerten sich auch Rebecca Siemoneit-Barum und, namens des Deutschen Tierlehrer-Verbands, Dompteur Tom Dieck und Bodo Hölscher vom Zirkus Fliegenpilz in sehr konstruktiver Weise. Und ... Doris Pack, die keinen Zweifel darüber bestehen ließ, auf wessen Seite sie steht.

Schlußfolgerung

Die Schlußfolgerung nach dem 15. April 2004 in Brüssel kann nur lauten, daß die ECA in sehr kurzer Zeit sehr viel erreicht hat. Der Anker ist gelichtet. Europa wird dem europäischen Zirkus helfen, aber auch mit Regeln und Vorschriften vorsehen. Der Bericht über die Anhörung wird im Herbst zu einem Initiativbericht der Kulturkommission führen, die anschließend die Vorschläge vorbereiten wird, die dann der Europäischen Kommission vorgelegt werden sollen. Was da dann letztendlich entschieden wird, werden die Mitgliedsstaaten in ihre nationale Gesetzgebung einarbeiten müssen. Ein Weg von Jahren. Aber der Startschuß wurde durch die Anhörung gegeben.

Die ECA hat sich damit eine große Verantwortung aufgeladen, denn der lange Prozeß der jetzt folgt, muß begleitet, gesteuert und bewacht werden. Und mit den etwa 60 europäischen Zirkussen, die Mitgliedsbeiträge zahlen, steht uns nicht genug Geld zur Verfügung, um z.B. von den Diensten von Wissenschaftlern, Sachverständigen und Beratern Gebrauch machen zu können. Die ECA hat daher auch eine Mitgliederwerbaktion gestartet. Die Dutzenden, die von Anfang an dabei waren, brauchen jetzt die Unterstützung der Hunderte europäischen Zirkusunternehmen, die bis vor kurzem von nur Zuschauer spielten. Jetzt können auch sie es sich eigentlich nicht mehr erlauben, um passiv zu bleiben. Ausgehend von Brüssel wird sich in den kommenden Jahren so vieles in der Zirkuswelt verändern, daß sie, über die ECA, ihre Stimme erheben *müssen*.

Die Anhörung ist dann zwar ein unerwartet schnelles Resultat von nicht mehr als 2 Jahren ECA, aber sie ist vor allem der Anfang eines vollkommen neuen Zeitalters, in dem der Zirkus seinen verdienten Platz in der europäischen Kultur bekommen wird. Die Frage ist nur, ob das durch den Einsatz *aller* europäischen Zirkusse geschehen wird, oder ob die noch nicht zur ECA gehörenden Zirkusse aus Bequemlichkeit alles einfach geschehen lassen. Mit allen Konsequenzen. Denn eines ist sicher: Es wird eine Zweiteilung von guten und schlechten Zirkussen geben. Und wer sich – abwartend – in die letztgenannte Kategorie schieben läßt, hat eine sehr unsichere Zukunft vor sich.

Fotountertitel:

1. Die Anhörung über den Zirkus lockte Parlamentarier aus vielen Ländern in den Saal.
2. 2 Gegner, die den Streit über die Tiere im Zirkus miteinander eingingen. Links Urs Pilz von der ECA und rechts Michel Vandenbosch von GAIA.
3. Auch nach Ablauf der Anhörung ging die Diskussion weiter. Hier Martin Hanson im Gespräch mit Michel Vandenbosch von GAIA.
4. Wichtige Diskussionsbeiträge wurden von Bodo Hölscher von Zirkus Fliegenpilz (rechts), Tom Dieck und seinem Partner und von Rebecca Siemoneit-Barum (ganz links) beige-steuert.

Fotos: Maarten de Jong